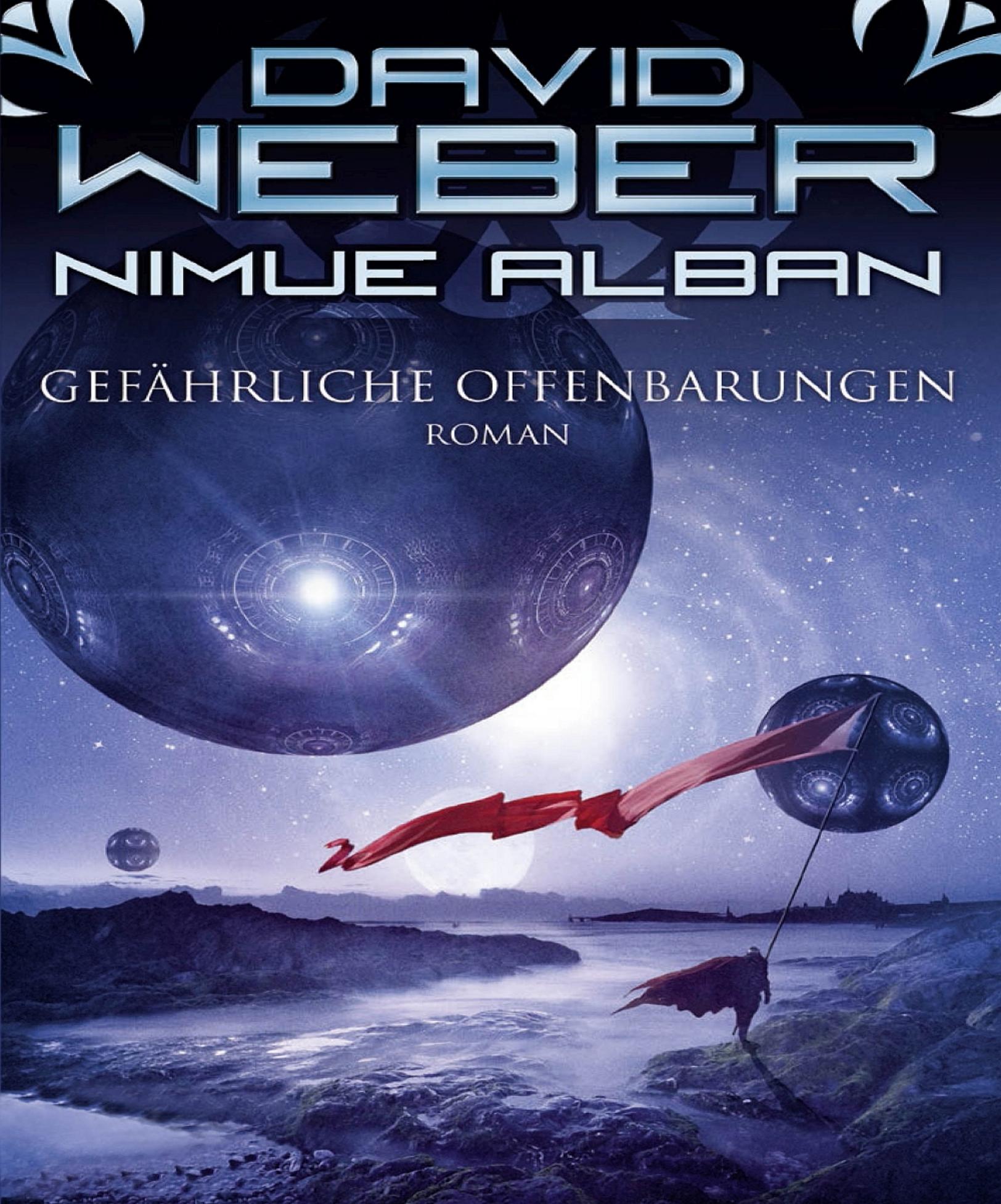


DAVID WEBER NIMUE ALBAN

GEFÄHRLICHE OFFENBARUNGEN
ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Widmung

Juni, im Jahr Gottes 897

.I. Delthak-Werke, Baronie High Rock, Altes Königreich Charis

.II. HMS Defiant, Jack's Land, und HMS Dreadnought, Golf von Dohlar

.III. Aivahnstyn, Provinz Klippenkuppe, Republik Siddarmark, und Stahlberg, Grafschaft Usher

.IV. HMS Thunderer, Shwei Bay, HMS Destiny, Harchong-See, und charisianische Botschaft, Siddar-Stadt, Republik Siddarmark

.V. Sylmahn-Kluft, Provinz Mountaincross, Republik Siddarmark

.VI. Der Tempel, Stadt Zion, die Tempel-Lande

.VII. Fairkyn, Provinz New Northland, Republik Siddarmark

.VIII. Stadt Zion, die Tempel-Lande

.IX. HMS Thunderer, Meerenge von Kaudzhu, und HMS Dreadnought, südliche Shwei Bay, Provinz Shwei, Kaiserreich Harchong

.X. Provinz Klippenkuppe, Republik Siddarmark

.XI. Der Tempel, Stadt Zion, die Tempel-Lande

.XII. HMS Thunderer, auf dem Hahskyn, Provinz Shwei, Südliches Kaiserreich Harchong, und das Dorf Kyrnyth, Provinz Klippenkuppe, Republik Siddarmark

Juli, im Jahr Gottes 897

- .I. HMS Thunderer, Hahskyn Bay, Provinz Shwei, Südliches Kaiserreich Harchong, und Guarnak, Provinz Klippenkuppe, Republik Siddarmark
- .II. Schindel-Untiefe, Hahskyn Bay, Provinz Shwei, Südliches Kaiserreich Harchong
- .III. Im Süden der Meerenge von Kaudzhu, Hahskyn Bay, Provinz Shwei, Südliches Kaiserreich Harchong
- .IV. Meerenge von Kaudzhu, Hahskyn Bay, Provinz Shwei, Südliches Kaiserreich Harchong
- .V. Westlicher Flusslauf des Schwarzsands und Treykyn, Provinz Klippenkuppe, Republik Siddarmark
- .VI. Charisianische Botschaft, Siddar-Stadt, Republik Siddarmark
- .VII. HMS Chihiro, Gorath Bay, Königreich Dohlar, und HMS Destiny, Klaueninsel, Harchong-See
- .VIII. Mahzgyr, Herzogtum Gwynt
- .IX. Internierungslager Dynnys, Isyksee, Provinz Tarikah, Republik Siddarmark
- .X. Der Tempel, Stadt Zion, die Tempel-Lande
- .XI. HMS Chihiro, Gorath Bay, Königreich Dohlar
- .XII. HMS Destiny, Talismaninsel, Golf von Dohlar

August, im Jahr Gottes 897

- .I. Königlicher Palast, Gorath, Königreich Dohlar, und Königlicher Palast, Tellesberg, Altes Königreich Charis
- .II. Der Tempel, Zion, die Tempel-Lande
- .III. HMS Chihiro, Gorath Bay, Königreich Dohlar, und die Selyk-Glydahr-Landstraße, Fürstentum Sardahn
- .IV. HMS Destiny, Talismaninsel, im Golf von Dohlar
- .V. Internierungslager Chihiro, Hyrdmyn, Provinz New Northland, Republik Siddarmark
- .VI. Seenstadt, Provinz Tarikah, Republik Siddarmark
- .VII. Sankt Zherylds Abtei, Bistum Sankt Shulmyn, die Tempel-Lande

September, im Jahr Gottes 897

- .I. Trosan-Kanal, Gorath Bay

.II. HMS Chihiro, Gorath Bay, Königreich Dohlar, und
der Tempel, Stadt Zion, die Tempel-Lande

.III. Klaueninsel, Harchong-See

.IV. Shyan, Insel im Golf von Dohlar

.V. Der Tempel, Stadt Zion, die Tempel-Lande

.VI. Gorath, Königreich Dohlar

.VII. Charisianische Botschaft, Siddar-Stadt, Republik
Siddarmark

.VIII. Fern-Meerenge, Golf von Dohlar

Oktober, im Jahr Gottes 897

.I. Stadtvilla des Grafen Thirsk, Gorath, Königreich
Dohlar

Glossar

Die Erzengel

Hierarchie der Kirche des Verheißenen

Charaktere

Über den Autor

David Weber ist ein Phänomen: Ungeheuer produktiv (er hat zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane geschrieben), erlangte er Popularität mit der HONOR-HARRINGTON-Reihe, die inzwischen nicht nur in den USA zu den bestverkauften SF-Serien zählt. David Weber wird gerne mit C. S. Forester verglichen, aber auch mit Autoren wie Heinlein und Asimov. Er lebt heute mit seiner Familie in South Carolina.

David Weber

NIMUE ALBAN

GEFÄHRLICHE
OFFEN-
BARUNGEN

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Dr. Ulf Ritgen

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2015 by David Weber

Published by arrangement with Tom Doherty Associates LLC.

All rights reserved.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Hell's Foundations Quiver« Teil 2

Originalverlag: Tor Books, New York

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press, LLC

durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,

30827 Garbsen, vermittelt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Beke Ritgen, Bonn

Titelillustration: Arndt Drechsler, Regensburg

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](http://www.satzkonzept.de), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-3985-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

*Für Sharon, Megan, Morgan und Michael,
die vier Gründe für mich, morgens aufzustehen.
Ich liebe Euch.*

**Juni,
im Jahr Gottes 897**

**.I.
Delthak-Werke,
Baronie High Rock,
Altes Königreich Charis**

Das wäre dann wohl alles«, seufzte Ehdwyrd Howsmyn, Herzog von Delthak. Er stieß sich mit dem auf Rollen gesetzten Sessel von seinem Schreibtisch ab und reckte und streckte sich ausgiebig. Jenseits der Fensterscheiben seines Arbeitszimmers war es so dunkel, wie es in den Delthak-Werken nur werden konnte. Die Gasbeleuchtung im Zimmer war hell, doch auf Dauer strengte sie die Augen an. Nun, es war ja auch wirklich schon spät. »Hoffentlich war's das«, setzte er dann hinzu. »Ich habe Zhain versprochen, dass ich heute pünktlich zum Abendessen nach Hause komme ... wenn sie einverstanden ist, dass wir eine Stunde später essen als sonst. Und da sie zugestimmt hat ...«

Er verzog das Gesicht, und Nahrman Tidewater und Zosh Huntyr lachten leise. Selbst Engelsgeduld wäre bei dem außerordentlich anspruchsvollen Terminkalender von Zhain Howsmyns Ehemann auf die Probe gestellt worden. Zhain sah nicht gern, wie viel (und wie lang) er Tag für Tag arbeitete – vor allem, weil er selbst sich dazu unermüdlich antrieb. Zugleich jedoch bemühte sie sich nach Kräften, ihn nicht durch Ansprüche ihrerseits zusätzlich unter Druck zu setzen. Allerdings beharrte sie darauf, dass er wenigstens zwei Tage eines jeden Fünftags rechtzeitig zum Abendessen nach Hause käme und sich ansatzweise genug Schlaf gönnte. Sogar in dieser Hinsicht hatte Ehdwyrd seine Frau schon häufiger enttäuscht, als er hätte

benennen können. Doch er bemühte sich redlich, Verstöße dieser Art auf das absolut unvermeidliche Maß zu beschränken. Hatte Ehdwyrd Howsmyn aber seiner Gemahlin etwas *versprochen*, setzte er Himmel und Hölle in Bewegung, um sein Wort zu halten.

»Allerdings möchte ich noch einmal betonen«, erklärte er seinen leitenden Handwerksmeistern, während er den letzten Ordner mit Produktionsberichten zuklappte und sich dann aus dem Sessel stemmte, »dass sie mir seit dieser Geschichte mit der Herzogswürde ein wenig mehr Freiraum zugesteht. Wenn die Herrn mich dann also entschuldigen wollten ...«

»Oh, ich für meinen Teil ziehe stets vor, meinen Beitrag zu Mistress Zhains Zufriedenheit zu leisten«, gab Huntyr zurück. »Vor allem, wenn es sie davon abhält, ihre *Unzufriedenheit an uns* auszulassen.«

»Zosh, ich bin *entsetzt!* Wirklich, was denken Sie von mir! Wie können Sie glauben, ich würde die Schuld für meine Verspätung auf *Sie* abwälzen!«

»Nun, weil Sie es der Erfahrung gemäß tun ... beispielsweise damals, als Sie zu spät nach Hause gekommen sind, nachdem Sie sich ein wenig arg lang mit Taigys' neuestem Spielzeug beschäftigt haben«, warf Tidewater ein.

»Tja, mir scheint wenig sinnvoll, hier noch länger zu verweilen und mich beleidigen zu lassen!«, gab Howsmyn zurück, ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Dann steuerte er auf die Tür des Arbeitszimmers zu. »Daher ...«

Ein jaulender Heulton ließ ihn mitten in der Bewegung erstarren. Howsmyns Augen weiteten sich, während Tidewater und Huntyr entsetzt von ihren Stühlen hochfuhren. Ein zweites schrilles Heulen gesellte sich zu dem der ersten Sirene. Alle drei Männer wirbelten gleichzeitig herum und stürmten zur Tür.

Es war, als blickte man geradewegs in einen Vulkan.

Flammen tosten wie in einem Gebläseofen – nur dass es hier keinen Gebläseofen gab. Als Vorgeschmack auf die Hölle selbst stieg eine dicke, schwarze Rauchsäule empor, die Unterseite fahl angeleuchtet von den auflodernden Flammen. Deren Hitze traf die Männer wie ein Fausthieb.

In Manufakturen, vor allem in solchen von der Größe der Delthak-Werke, war es immer gefährlich. Niemand wusste das besser als Ehdwyrd Howsmyn. Ebenso lange, wie er darüber nachdachte, wie er die Produktion vorantreiben und beschleunigen könnte, hatte er sich Gedanken darüber gemacht, wie sich seine Arbeiter – und auch seine Werkhallen – vor den Unfällen schützen ließen, die immer und überall lauerten. Dessen waren sich auch seine Arbeiter und Angestellten bewusst, und sie wussten seine Bemühungen zu schätzen, auch wenn Howsmyn selbst nie mit dem Erreichten zufrieden war. Sein Verstand sagte ihm, dass sich selbst mit allen nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen Unfälle niemals zur Gänze verhindern ließen. Ihm war auch bewusst, dass es in den Delthak-Werken, trotz deren Größe, trotz der Vielzahl an prinzipiell gefährlichen Arbeitstechniken und trotz des beinahe schon fieberhaften Arbeitstempos zu deutlich weniger Unfällen kam als in deutlich kleineren Manufakturen mit ungleich kleinerer Belegschaft. Denn deren Eigner hatten sich sehr viel weniger mit Sicherheitsmaßnahmen befasst, und sie hatten auch keinen werkseigenen Rettungsdienst eingerichtet.

Im Augenblick jedoch war auch das nur ein schwacher Trost.

Die Werksfeuerwehr hatte gleich auf das erste Aufheulen der Sirenen reagiert. Noch bevor Howsmyn die Unglücksstelle erreicht hatte, waren sie eingetroffen. Schläuche waren an die allgegenwärtigen Hydranten gekuppelt und die ersten kräftigen Wasserstrahlen geradewegs in die Flammen gelenkt. Doch alles hatte seine Grenzen, und der ›Eisenhüttenmeister von Charis‹, wie

man Howsmyn nannte, knirschte mit den Zähnen, als ihm bewusst wurde, wo genau sich der Brandherd befand und wie gewaltig die Feuersbrunst schon geworden war.

»Meister Howsmyn!«

Als er seinen Namen hörte, wirbelte er herum. Gerufen hatte Commander Stahnly Gahdwyn, der Leiter der Werksfeuerwehr. Zuvor war er stellvertretender Leiter der Feuerwehr von Tellesberg gewesen – Howsmyn hatte ihn für die Delthak-Werke abgeworben. Dort hatte sich der Commander auf die neuen Aufgaben gestürzt wie ein ausgemachter Geizhals auf eine Kiste Gold. Gahdwyn war ein kantiger, nicht gerade hochgewachsener Bursche mit dunklem Haar und braunen Augen. Seine linke Hand war auffallend vernarbt, eine Erinnerung an einen Großbrand in Tellesberg. Spätestens seit dieser Zeit sah er in Feuer seinen persönlichen Feind, nicht etwa eine unpersönliche Naturgewalt.

»Was ist passiert, Chief?«

»Unklar, Sir!« Gahdwyn nahm den Stahlhelm ab und fuhr sich mit den Fingern durch das Haar. »Könnten die Gasleitungen sein.«

»Ich habe keine Explosion gehört!«

»Nein, Sir.« Gahdwyn schüttelte den Kopf. »Ich gehe von einem größeren Riss aus, nicht von einer Explosion. Als meine Jungs hier eingetroffen sind, stand da vorn, genau in der Mitte des Brandherds, eine Flammensäule. Das Standardvorgehen im Falle eines Brandes sieht als Erstes eine Unterbrechung der Gaszufuhr vor, und weil die gesichtete Flammensäule dann sehr schnell zusammengebrochen ist, gehe ich davon aus, dass das die Ursache war. Leider haben sich in der Zwischenzeit die Flammen tief genug in die Umgebung gefressen, und hier gibt es, weiß Shan-wei, genug brennbares Gefahrgut, um das Feuer die ganze Nacht hindurch zu ernähren – von den Deckenträgern, den Querbalken und Sparren aus Holz einmal ganz abgesehen.«

»*Scheiße!*«, entfuhr es Ehdwyrd Howsmyn aus tiefstem Herzen.

»Allerdings, Sir.« Gahdwyn setzte den Helm wieder auf und straffte die Schultern. »Ich habe schon sämtliche Unterstützungstrupps herbeigerufen. Eine weitere Ausbreitung der Flammen werden wir wohl verhindern können, aber ich müsste lügen, wenn ich sage, hier unten sähe es gut aus.«

»Ich weiß«, kurz legte Howsmyn dem Leiter der Werksfeuerwehr die Hand auf die muskulöse Schulter, »ich weiß. Tun Sie, was Sie können, Chief.«

»Großer Gott!«, sagte Brahd Stylmyn. »Großer Gott, was für ein Desaster!«

Howsmyn bezweifelte, dass sich Stylmyn überhaupt bewusst war, den Gedanken laut ausgesprochen zu haben. Vor Erschöpfung sackte der Ingenieur regelrecht in sich zusammen, als er im fahlen Halbdunkel des heraufdämmernden Morgens zuschaute, wie die Feuerwehr darum rang, die letzten Flammen zu ersticken. Ebenso wie Howsmyn selbst war Stylmyn rußgeschwärzt, und überall hatte seine Kleidung Brandflecken. Stylmyns schlimm verbrannte rechte Hand war unter einem verschmutzten Verband verborgen.

»Es hätte viel schlimmer kommen können«, gab Howsmyn zurück. Stylmyn drehte sich zu ihm um, und der Industrielle zuckte schicksalsergeben mit den Schultern. »Wir hätten die ganze Gießerei verlieren können.«

Stylmyn verzog das Gesicht, Bitterkeit war darin zu lesen.

Howsmyns Reaktion war erneut ein Schulterzucken. »Ich habe gesagt: Es hätte viel schlimmer kommen können. Und ›hätte schlimmer kommen können‹ ist nicht das Gleiche wie ›gut!‹«, ergänzte er. »Das wahre Ausmaß der Brandkatastrophe können wir momentan noch nicht beurteilen. Der ganze Schutt muss erst abkühlen, ehe wir

uns das genauer ansehen können. Aber was auch immer geschehen mag: Unsere Pläne mit den *König Haarahlds* wird das gehörig durcheinanderwirbeln!«

»Da sagen Sie was, Sir ... *verdammt* noch mal!«, pflichtete ihm Stylmyn bei. Dann straffte er die Schultern. »Gehen Sie jetzt lieber nach Hause und duschen Sie ausgiebig, Sir. Und wenn Sie schon zu Hause sind, sollten Sie auch gleich was frühstücken. Später kann ich Ihnen vielleicht schon eine erste Schadensmeldung geben.«

»Sie haben doch selbst gute Assistenten, Brahd.« Howsmyn bedachte seinen Leitenden Ingenieur mit einem gestrengen Blick. »Sehen Sie zu, dass sich die Heiler um Ihre Hand kümmern, und dann gehen Sie selbst duschen! Wenigstens vier Stunden bleiben Sie von hier fort, haben wir uns verstanden?«

Stylmyns Miene verspannte sich noch mehr. Einen Moment lang schien es, als wollte er sich dieser Anweisung tatsächlich widersetzen. Doch dann schüttelte er sich nur und atmete einmal tief durch, egal wie verräuchert die Luft hier war.

»Recht haben Sie, Sir«, bestätigte er dann erschöpft. »Sehen wir uns dann hier um ... sagen wir: neun Uhr wieder?«

»Klingt gut.« Howsmyn klopfte ihm kurz auf die Schulter. »Und ich muss jetzt nach Hause und meiner Frau erklären, was ich die ganze Nacht getrieben habe.«

»Sie hatten recht, als Sie Stylmyn gesagt haben, es hätte schlimmer kommen können, Ehdwyrd«, meinte Merlin Athrawes mehrere Stunden später.

»Leider hatte ich auch mit etwas anderem recht: ›Hätte schlimmer kommen können‹ ist nicht das Gleiche wie ›gut!‹«, versetzte Howsmyn bitter. »Ich kann einfach nicht glauben, dass ich so etwas zugelassen habe!«

»Seien Sie doch nicht albern, Ehdwyrd!«, drang Sharleyans Stimme ungewohnt scharf aus dem Com. Ihr

Abbild auf Howsmyns Kontaktlinsen runzelte missbilligend die Stirn. »Es grenzt an ein Wunder, dass wir nicht schon viel mehr Unfälle dieser Art hatten, wenn man bedenkt, mit welchem halsbrecherischen Tempo wir ... *Sie* die Anlagen ausgebaut haben!« Sie schüttelte den Kopf. »Wenn ich mir vorstelle, was während der vergangenen Jahre alles hätte passieren können ...!«

»Stimmt genau«, bestätigte Cayleb mit fester Stimme. »Wenigstens ist ziemlich sicher, dass es wirklich ein Unfall war, keine Sabotage wie seinerzeit bei der Hairatha-Mühle.«

»Und niemand ist ums Leben gekommen, Ehdwyrd«, setzte Paityr Wylsynn sehr leise hinzu. »Ihre Brandschutzübungen und Ihre Werksfeuerwehr und dass Sie wirklich überall Wasserleitungen verlegt haben ... das alles hat letzte Nacht vielen Menschen das Leben gerettet. Ich finde, das sollten Sie zumindest im Hinterkopf behalten, wenn Sie sich früher oder später wieder in Selbstvorwürfen ergehen. Betriebsunfälle passieren nun mal, ganz egal, wie viel Vorsicht man walten lässt! Ich bin einfach nur dankbar, dass es an einem Ort passiert ist, an dem jemand im Vorfeld genug über mögliche Schwierigkeiten nachgedacht hat – und damit meine ich *Sie*, nur für den Fall, dass das noch nicht klar genug geworden sein sollte! Auf diese Weise konnte verhindert werden, dass sich das Debakel zu einer echten Katastrophe auswuchs.«

»Das sehe ich auch so«, meldete sich Domyntyk Staynair von der Heckgalerie seines Flaggschiffs aus zu Wort.

»Wie schwer ist der Rückschlag, den wir erleiden?«, erkundigte sich Nimue Chwaeriau von ihrem bescheidenen, aber doch behaglichen Schlafgemach im Palast von Manchyr aus.

»Glücklicherweise ist die Rohrgießerei praktisch unbeschädigt«, antwortete Howsmyn nach kurzem Schweigen. »Vermutlich werden wir trotzdem ein paar Fünftage verlieren, weil wir alles reinigen und dann für

eine gründliche Inspektion auseinandernehmen müssen. Dann muss alles wieder zusammengesetzt und ans Laufen gebracht werden. Aber ich glaube nicht, dass es viel schlimmer sein wird.

Die richtig schlechten Nachrichten betreffen vor allem die Flotte.« Seine Miene wurde noch grimmiger. »Bis auf zwei Stück sind sämtliche Zehn-Zoll-Lafetten den Flammen zum Opfer gefallen. Ich habe noch die beiden Rohre, mit denen wir die ersten Probeschüsse absolviert haben, und die könnte ich zu denen hinzunehmen, die bereits fertiggestellt sind. Aber der Gedanke, die an Bord eines Schiffes einzusetzen, gefällt mir überhaupt nicht. Und selbst dann hätten wir nur die Hauptgeschütze für eine einzige *König Haarahld*. Die Rückstoßzylinder der anderen Lafetten werden wir neu bauen müssen. Und wir müssen uns Quadrat- um Quadratzoll sämtlicher Rohre anschauen. Das allein ist ein horrender Zeitverlust. Dazu kommt, dass die Hälfte der Zehnzöller und mindestens die Hälfte der Achtzöller sich noch mitten in der Fertigung befinden. Aber solange wir die erforderlichen Maschinen nicht wiederhergestellt oder neu zusammengebaut haben, stockt die Fertigung. Außerdem werden wir mit größter Wahrscheinlichkeit die Gebäude selbst abreißen und neu aufbauen müssen.« Erneut verzog er das Gesicht. »Einen Teil der Rohrwerkstatt können wir vielleicht noch retten, aber das gesamte Dach ist hinüber, und alles aus Holz - Sparren, Balken und der Fußboden, wirklich *alles* - ist praktisch hin und muss erneuert werden. *Wahrscheinlich* können wir uns aus Segeltuchplanen behelfsmäßige Dächer improvisieren, und vielleicht können wir unsere Maschinen - oder die *Ersatzmaschinen* - noch auf dem alten Grundstück in Betrieb nehmen, während wir unmittelbar daneben neue Werkhallen bauen ... heikel, das Ganze, wahrhaftig heikel, und das, egal wie wir es angehen.«

»Gut, dass Ahbaht beschlossen hat, sich dieser Schraubengaleeren anzunehmen«, gab Rock Point gelassen

zurück. »Wir müssen die Dohlaraner in Schach halten, bis wir bereit sind, uns um die Gorath Bay selbst zu kümmern.«

Howsmyn grunzte missliebig Zustimmung, stemmte sich aus dem Stuhl ... und schwankte ein wenig, so erschöpft war er. Dann ging er zu dem Fenster hinüber, von dem aus er die verkohlten Überreste seiner Rohrgießerei überblicken konnte. Von hier oben schien ihm eine Reparatur schlichtweg unmöglich ... Störrisch schüttelte er den Kopf und rief sich selbst ins Gedächtnis zurück, wie ›Unmögliches‹ seine Mitarbeiter und er schon geschafft hatten.

»Im besten Falle«, sagte er schließlich, »wirft uns das bei der Fertigstellung der *König Haarahlds* um mindestens drei Monate zurück, wahrscheinlich eher um vier oder gar fünf.« Wie Galle lag ihm der Geschmack dieses Eingeständnisses auf der Zunge - und in gewisser Weise wurde alles noch schlimmer, als er sich an das letzte Gespräch mit Eysamu Tahnguchi zurückerinnerte. »In ein paar Tagen kann ich das genauer einschätzen.«

»Na ja, wenn das so ist, dann ist das eben so«, erklärte Cayleb deutlich gelassener, als allen anderen zumute war. Ein angespanntes Lächeln umspielte seine Lippen. »Ist ja nicht so, als hätten wir, während wir warten, nicht noch anderes zu tun, oder?«

.II.
HMS *Defiant*,
Jack's Land,
und
HMS *Dreadnought*,
Golf von Dohlar

»Sie haben mich rufen lassen, Sir?«

»Ja«, bestätigte Sir Dahrand Rohsail und wandte sich von dem Heckfenster ab, das ihm einen Panoramablick auf Stella Cove bot. Es war der Ankerplatz der Royal Dohlaran Navy westlich von Jack's Land. Sein Flaggschiff, die *Defiant*, lag zwischen Ribbon Island und der Bucht, das Heck der größeren Insel zugewandt. Es wehte ein kräftiger Westwind. Das war die *eine* Schwachstelle von Stella Cove: Obwohl die kleineren Inseln unmittelbar vor der Küste einen gewissen Schutz vor Stürmen boten, die immer wieder von Westen her aufzogen, und obwohl Ribbon Island einiges an Unwetter von der Bucht abhielt, war sie als Ankerplatz alles andere als perfekt.

»Ja«, wiederholte er, »ich habe Sie rufen lassen, Markys.« Er deutete auf ein Blatt Papier auf seinem Schreibtisch. »Schauen Sie sich das hier einmal an.«

Markys Hamptyn, sein Flaggkommandant, griff nach dem Blatt und entfaltete es. Der Bogen war so dünn, wie das bei Nachrichten, die per Boten-Wyvern übermittelt wurden, üblich war. Sofort erkannte Hamptyn die Handschrift von Admiral Caitahno Raisahndos Sekretär. Erstaunt wölbte der Kapitän eine Augenbraue. Raisahndo, Rohsails Stellvertreter, und Rohsail selbst hegten zutiefst

empfundene Abneigung füreinander, doch zugleich hatten sie sehr wohl gelernt, einander zu respektieren.

Raisahndos Flaggschiff, die *Demonlayer*, stand in der Saram Bay, und zwar zusammen mit der anderen Hälfte von Rohsails Westgeschwader, um die Südküste von Nord-Harchong und die Randstaaten zu schützen.

Angespannt überflog Hamptyn die Nachricht, dann las er sie erneut, dieses Mal gründlicher. Schließlich suchte er den Blick seines Admirals. »Ich verstehe, warum Sie mich sprechen wollten, Sir.«

Er legte die Depesche auf den Schreibtisch zurück und trat dann zu Rohsail an das Fenster. Fünfundzwanzig weitere Galeonen lagen neben der *Defiant* vor Anker, von zweien abgesehen ausschließlich echte Kriegsgaleonen. Es waren keine umgebauten Handelsschiffe mehr, die beim letzten Besuch der Imperial Charisian Navy im Golf von Dohlar noch den Großteil der Royal Dohlaran Navy ausgemacht hatten. Zwei der Schiffe, darunter die *Defiant*, waren Prisen, die den Charisianern bei jener Gelegenheit abgenommen worden waren. Ja, einst hatte HMS *Defiant* aus der Königlichen Flotte von Dohlar den Namen HMS *Dancer* getragen und zur Kaiserlichen Flotte von Charis gehört. Es hatte Monate gedauert, all die Schäden zu beseitigen, die das ehemals feindliche Schiff während der Schlacht in der Harchong-Meerenge davongetragen hatte. Doch die Schiffszimmermänner von Dohlar hatten eine ganze Menge dazulernen können, als sie sich die Bauweise des Schiffes genauer angeschaut hatten. Unter anderem wussten sie nun endlich, wie sie die Rümpfe ihrer eigenen Schiffe unter der Wasserlinie verkupfern konnten. Diese Information hatten sie umgehend an alle anderen Werften von Mutter Kirche und auch an sämtliche ihre weltlichen Verbündeten weitergegeben.

»Das klingt, als hätte der Gegner alles zum Einsatz gebracht, was er auf Talisman zur Verfügung hatte«, meinte Hamptyn nach kurzem Schweigen.

»Das sehe ich auch so.« Rohsail verschränkte die Hände hinter dem Rücken und schürzte die Lippen, während er erneut über die neu eingetroffene Kunde aus der Saram Bay nachdachte. »In gewisser Hinsicht ist es bedauerlich, dass den Harchongesen keine unserer Brief-Wyvern aus Jack's Land zur Verfügung standen. Wir wären dann deutlich früher unterrichtet gewesen.«

»Jawohl, Sir, stimmt«, bestätigte Hamptyn.

»Andererseits hätte dann Admiral Raisahndo nicht so rasch davon erfahren. Auch das hat seine Vorteile – vorausgesetzt, wir wollen denen nachsetzen.«

»Und genau *das* ist die große Frage, nicht wahr?«, gab Rohsail trocken zurück.

Mehrere Sekunden lang betrachtete er schweigend die anderen Schiffe, dann wandte er sich um, ging mit großen Schritten an den Kartentisch und blickte stirnrunzelnd darauf hinab, Hamptyn immer noch an seiner Seite.

»Sie haben recht – vorausgesetzt, die Harchongesen haben die Lage richtig eingeschätzt. Aber wir reden hier von den *Harchongesen*, also sollten wir uns darauf nicht unbedingt verlassen! Trotzdem: Lassen Sie uns davon ausgehen, die Einschätzung wäre korrekt. Dann scheinen die Charisianer wirklich alles zum Einsatz gebracht zu haben, was sie von Talisman aus aufzubieten hatten. Und wenn *das* stimmt, stehen dann ihre fünfzehn unseren sechsundzwanzig Schiffen gegenüber. Bedauerlicherweise sind zwei von diesen fünfzehn Bombardierungsschiffe, und ein weiteres eines dieser verdammt Panzerungetüme.«

»Jawohl, Sir. Aber ein Schiff kann nun einmal immer nur an einem Ort gleichzeitig sein und nur ein oder maximal zwei Schiffe gleichzeitig angreifen«, gab Hamptyn zu bedenken. »Wenn Admiral Raisahndo wirklich so rasch die Anker hat lichten lassen, wie er das hier ankündigt, sind sein Geschwader und er jetzt geradewegs auf dem Weg hierher und nur noch einen Tag weit entfernt.«

Rohsail nickte. Caitahno Raisahndo entstammte einer beklagenswert miserablen Familie und besaß keinerlei Kultur, und wenn es darum ging, einfache Matrosen Disziplin zu lehren, war er entschieden zu weich. Doch so ungern Rohsail das auch zugab: An sich hatte dieser Mann etwas im Kopf. Für Dahrand Rohsail bestand keinerlei Zweifel daran, dass Hamptyn recht hatte: Raisahndo befand sich bereits jetzt mit vierundzwanzig weiteren Galeonen auf dem Weg hierher – und drei Viertel dieser Galeonen waren von vornherein als Kriegsschiffe angelegt worden. Sie aus der Saram Bay abzuziehen, war ein großes Risiko, auch wenn die Harchongesen recht hätten und wirklich nur *eines* jener Panzerschiffe die Streitmacht begleitete, die derzeit auf die Shwei Bay zuhielt. Denn ein Panzerschiff sollte sich eigentlich überleben lassen. Laut den Dokumenten, die sie aus dem Wrack von HMS *Turbulent* geborgen hatten, nachdem die Galeone der Ketzer bei Martyn's Point an Land gespült worden war, konnte Sharpfield nicht mehr als acht oder höchstens zehn weitere Galeonen vor der Klaueninsel stehen haben. Mit einer derart kleinen Flottille würde er wohl kaum abenteuerlustig werden, selbst wenn zu dieser kleinen Flottille tatsächlich ein Panzerschiff gehören sollte.

Theoretisch also sollte Raisahndo gefahrlos zum Geschwader von Jack's Land hinzustoßen können und so Rohsails eigenes Geschwader auf neunundvierzig Galeonen aufstocken. Damit ergäbe sich ein Kräfteverhältnis von drei zu eins, und das sollte für einen Sieg selbst gegen eines der Panzerschiffe der Charisianer ausreichen. Problematisch würde eher, die eigene Flotte gefechtsbereit zu machen. Denn selbst jetzt noch war bei nicht einmal der Hälfte seiner Schiffe der Rumpf verkupfert. Die Schiffe mit nicht verkupferten Rümpfen waren nach so langer Zeit auf See in beklagenswertem Zustand. Der Verband wäre folglich gute zwanzig Prozent langsamer als die Schiffe der Ketzer, deren Rümpfe allesamt verkupfert waren. Nur der

verkupferten Rümpfe wegen hatten seine Galeonen die Handvoll Schoner aufbringen können, die der Gegner seit der Wiedereinnahme der Klaueninsel eingebüßt hatte. Nun, auch das war ihnen nur bei steifer Brise gelungen, da dann die größeren dohlaranischen Schiffe hatten mehr Segel setzen können als die charisianischen Schoner.

»Ich frage mich ...«, sagte er gedehnt und tippte sich nachdenklich mit dem Zeigefinger gegen die Unterlippe, während er erneut die Karte betrachtete.

»Was fragen Sie sich, Sir?«, forderte Hamptyn seinen Vorgesetzten zum Weitersprechen auf, nachdem dieser nach jenem kurzen Halbsatz mehr als zwei Minuten lang geschwiegen hatte.

Der Admiral gab sich sichtlich einen Ruck und stieß ein Schnauben aus. Dass Hamptyn bereit gewesen war, ihn, seinen Vorgesetzten, in seinem Gedankengang zu unterbrechen, sprach Bände darüber, wie lange Hamptyn ihm bereits als Flagghauptmann diente. Oder vielmehr: Dass der Flagghauptmann mittlerweile zu erkennen gelernt hatte, wann ein gewisser Admiral sich völlig in seinen eigenen Gedanken verrannt hatte und dringend wieder in die ihn umgebende Welt zurückgeholt werden musste.

»Sie haben den Shwei-Schlund durchquert«, sagte er.
»Die Frage ist jetzt, welchen Kurs sie anlegen.«

»Das nachvollziehbarste Zielobjekt wäre wohl Yu-shai, Sir.«

»Möglich. Vermutlich wäre es für sie auch durchaus sinnvoll, zunächst einen Notankerplatz vor Talisman einzurichten, bevor sie sich mit ihren regulären Kriegsgaleonen in den Yu-shai-Meeresarm hineinwagen und damit riskieren, durch die dortigen Geschütze Schäden hinzunehmen. Das würde zudem die Anwesenheit der Bombardierungsschiffe erklären. Aber was, wenn die Charisianer etwas ganz anderes im Schilde führen?«

»Es gibt rings um die Shwei-Bucht eine ganze Reihe potenzieller Zielgebiete – sogar rings um *beide* Shwei-Buchten«, räumte Hamptyn ein. »Aber Yu-shai dürfte wohl von allen das Lohnenswerteste sein.«

»Nur, weil das der Sammelpunkt ist, den alles und jeder passieren muss, der den Shwei-Schlund und den Golf durchquert«, gab Rohsail zu bedenken. »Wenn die Ketzler wirklich die Absicht haben, den gesamten Westteil des Golfs abzuriegeln, hätten sie von einer Einnahme Yu-shais ungefähr so viel wie ein Drachenbulle von Zitzen.«

Hamptyn runzelte die Stirn. Die Aufgabe des Westgeschwaders lautete, die Ketzler genau davon abzuhalten, und er war mehr als nur gelinde überrascht, dass Rohsail diese Möglichkeit so offen und mit einer derartigen Ruhe angesprochen hatte, selbst ihm gegenüber.

Andererseits ist ja außer mir niemand hier, der es hören würde. Und wenn ich's recht bedenke, sagt er ja auch nicht, dieses Vorhaben werde den Ketzern gelingen – er sagt nur, es könne ihre Absicht sein. Denn wenn es denen darum gehen sollte, dann werden sie ihre Zielgebiete an der Küste wohl nach genau diesem Gesichtspunkt auswählen, oder nicht?

»Sie denken über das charisianische Vorgehen in der Alexov-Bucht nach, Sir, richtig?«, fragte Hamptyn dann.

»Ja«, bestätigte Rohsail. »Aber eigentlich treibt mich etwas ganz anderes um: *Wissen* die, dass sich Admiral Hahlynd auf dem Weg nach Yu-shai befindet, oder wissen sie das nicht?«

»Wie sollten sie, Sir?«, gab Hamptyn ruhig und sachlich zurück. »Wir wissen doch selbst erst seit drei Fünftagen von Graf Thirsk's jüngsten Plänen.«

»Mindestens eines sollten wir mittlerweile auf die harte Tour gelernt haben: Die Spione der Ketzler zu unterschätzen wäre ein großer Fehler«, versetzte Rohsail grimmig. »Was ich hier so ... interessant finde, ist

Folgendes: Wenn die Charisianer tatsächlich über Admiral Hahlynd Bescheid wissen und trotzdem die Frechheit besitzen, so tief in gegnerisches Gebiet vorzustößen, dann haben die sich selbst mehr als genug Zeit dafür eingeräumt, Ki-dau zu erreichen. Und wenn die wirklich ordentlich Mumm haben – und daran scheint es den Ketzern, weiß Shan-wei, niemals gefehlt zu haben! –, dann bleibt denen vielleicht sogar genug Zeit, bis nach Symarkhan zu kommen, bevor Admiral Hahlynd dort eintrifft.«

»Mit den Galeonen derart weit flussaufwärts, Sir?« Nachdenklich rieb sich Hamptyn das Kinn. »Möglich wäre das, ja ... Und Admiral Raisahndo hat gemeldet, die Ketzer hätten ein halbes Dutzend Schoners mitgebracht. Die sind darauf ausgelegt, auch unter Ruder zu fahren – und das wäre natürlich auf einem Fluss unter praktisch allen nur erdenklichen Umständen von Vorteil. Wie sehen denn die Verteidigungsanlagen von Symarkhan aus? Könnten die Ketzer allein mit diesen Schonern Marineinfanteristen anlanden?«

»Ich vermute, dass Symarkhan überhaupt keine Verteidigungsanlagen besitzt.« Rohsail zuckte mit den Schultern. »Wenn es doch so viele mögliche Zielobjekte in Küstennähe gibt, warum sollte man sich dann bei einer Kleinstadt, die beinahe zweihundert Meilen weit im Inland liegt, überhaupt die Mühe machen, sie entsprechend zu befestigen? Glücklicherweise meldet Raisahndo, dass die Harchongesen in alle Richtungen Meldegänger und Semaphorennachrichten ausgesandt haben, kaum dass sie die Ketzer im Shwei-Schlund entdeckt hatten. Und *wir* müssen jetzt ebenfalls ein paar Nachrichten absetzen.«

»Jawohl, Sir. An welche Art Nachrichten hatten Sie gedacht?«

»Mir ist durchaus bewusst, dass Raisahndo bereits in See gestochen sein wird, aber ich möchte, dass noch innerhalb der nächsten Stunde Wyvern zu Captain

Kharmahdy geschickt werden.« Hamptyn nickte; Captain Styvyn Kharmahdy befehligte die Batterien und die restlichen von Rhaigairs Küstenverteidigungsanlagen in der Saram Bay. »Er soll Graf Thirsk mithilfe der Semaphoren eine Vorrangnachricht zukommen lassen und ihn über die Bewegungen der Ketzer informieren. Und er soll ihn vorwarnen, dass die Harchongesen auf einen Angriff auf den Kanalzugang von Symarkhan zumindest vorbereitet sein müssen. Weiterhin möge er Admiral Hahlynd - und die Kanalaufsicht - drängen, die Verlegung der Panzerschiffe soweit wie möglich voranzutreiben.«

»Jawohl, Sir«, bestätigte Hamptyn.

Es war wirklich eine Schande, dass die *Defiant* nicht mit Boten-Wyvern ausgestattet worden war, mit deren Hilfe die Nachricht auf dem direkten Wege nach Yu-shai hätte übermittelt werden können! Immerhin konnte das Semaphorensystem die Nachricht innerhalb von weniger als acht Stunden von der Saram Bay bis nach Gorath befördern - Tageslicht und nicht zu widrige Wetterverhältnisse vorausgesetzt. Und jede Anweisung Thirsk's an Hahlynd würde dann mit der gleichen Geschwindigkeit über die Semaphorentürme entlang praktisch jedes größeren Kanals weitergegeben.

»Sobald das erledigt ist«, fuhr Rohsail fort, »möchte ich bei allen Schiffen innerhalb von vier Stunden Bereitschaft zum Ankerlichten gemeldet wissen. Wenn wir dann *selbst* den Shwei-Schlund durchqueren, setzen wir ein Boot mit einer Nachricht für Gouverneur Wolkenschatten ab. Der Baron ist schlau genug, Symarkhan auf das Kommende so gut wie möglich vorzubereiten. Hoffen wir, dass die lokale Miliz über genug Artillerie verfügt, um wenigstens die verdammten Schoner in Schach zu halten! Wollen die Ketzer dann ihr Panzerschiff zum Einsatz bringen, verschafft uns das wenigstens drei oder vier Tage. Schließlich muss dieses Ungetüm erst einmal den Fluss hinauf.«

»Jawohl, Sir. Ich kümmere mich umgehend darum.«

»Recht so, Markys, und selbst wenn wir uns hier den Kopf darüber zerbrechen, was die Ketzer gegen uns zu unternehmen gedenken, sollten wir nicht die Möglichkeit außer Acht lassen, was wir gegen sie unternehmen können! Denen bleibt genug Zeit, ihr Ziel zu erreichen, sofern der Wind nicht beschließt, ihnen übel mitzuspielen. Aber sollte Admiral Hahlynd schneller als erwartet vorankommen und *seine eigenen* Panzerschiffe in den Fluss schaffen können, bevor die Ketzer Symarkhan erreichen, verarbeitet er damit deren verdammten Schoner zu Kleinholz. Ach, die werden sogar deren reguläre Galeonen erledigen! Und wenn wir denen dichtauf genug folgen können und es uns der Wind gestattet, die Ketzer irgendwo in Küstennähe festzunageln ...«

Wieder nickte Hamptyn, denn der Admiral hatte voll und ganz recht, was diese beide Möglichkeiten betraf. Der Flaggkommandant verspürte wenig Neigung, darüber nachzusinnen, wie viele dohlaranische Galeonen ein einzelnes feindliches Panzerschiff wohl zerstören würde, bevor es gelänge, es niederzuzwingen. Ja, es bestand sogar die keineswegs abwegige Möglichkeit, dass es dieses vermaledeite Schiff fertigbrächte, sich den Weg durch das gesamte Geschwader zu bahnen. Doch die gewöhnlichen Galeonen, von denen es derzeit begleitet wurde, würden das auf keinen Fall schaffen ... und die Königliche Flotte von Dohlar hatte mit den Ketzern noch mehr als nur eine Wyvern zu rupfen.

»Nord-Shwei-Kap vier Strich steuerbord, Sir«, meldete Lieutenant Stahdmaiyr, und Captain Kahrlytn Haigyl grunzte befriedigt.

»Ich danke Ihnen, Dahnyld.«

Der Kapitän stand neben dem Kompassstand von HMS *Dreadnought* und rieb sich mit dem Zeigefinger über die Augenklappe, die seine leere linke Augenhöhle verdeckte,

während er konzentriert auf die beleuchtete Karte hinabblickte. Dann hob er den Kopf und schaute zu den Segeln des Schiffes hinauf.

Kahrlytyn Haigyl war gewiss nicht der beste Seemann, der jemals bei der Imperial Charisian Navy Dienst getan hatte, und es wäre ihm, ehrlich gesagt, deutlich lieber gewesen, wenn er bei Tageslicht durch die Shwei-Schlund-Passage hätte navigieren dürfen. Gleich nach den ersten Angriffen von Graf Sharpfields Leichten Kreuzern auf den Schiffsverkehr im Golf von Dohlar hatten die Harchongesen alle Bojen aus dem Shwei-Schlund fortgeschafft. Zugegeben, selbst an ihrer schmalsten Stelle maß die Passage noch gut siebzig Meilen. Doch der Himmel war wolkenverhangen, kein Mond war zu sehen, der gut befahrbare Tiefwasserbereich war ungleich schmaler, und Haigyl hatte keinen ortskundigen Lotsen an Bord. Überall hier gab es Untiefen, Sandbänke oder unmarkierte Felsspitzen. All die schöne Panzerung der *Dreadnought* würde dem Schiff nicht helfen, wenn es sich ein Loch in den Rumpf risse.

Doch im Augenblick war Zeit wichtiger als Vorsicht. Die Talismaninsel hatte Haigyl deutlich früher erreicht als erwartet – kaum einen Fünftag nach Captain Ahbahts Abfahrt. Dort hatte er dann die Nachricht vorgefunden, die Ahbaht für ihn zurückgelassen hatte. Genauer gesagt: Commander Makgrygair hatte ihm die Nachricht durch einen Boten überbringen lassen. Dessen kleines Boot hatte die *Dreadnought* erreicht, bevor Haigyls Schiff noch ganz in die Rahzhyr-Bucht eingefahren war. Keine zehn Minuten, nachdem Haigyl die Nachricht gelesen hatte, hatte er wenden und das Schiff in den offenen Golf hinaussteuern lassen.

Er verstand ganz genau, was Ahbaht beabsichtigte, und Kahrlytyn Haigyl war schon immer dafür gewesen, den Kampf zum Feind zu tragen – vor allem, wenn das bedeutete, dem Geschwader jene gepanzerten Galeeren

der Dohlaraner vom Hals zu halten. Aber es konnte gewiss nicht schaden, dem geschniegelten kleinwüchsigen Emeraldianer ein wenig zusätzliche Unterstützung zukommen zu lassen. Außerdem hatte Haigyl nicht die Absicht, den ganzen Spaß Ahbaht allein zu überlassen.

Trotzdem wäre ihm Tageslicht lieber gewesen. Mit Kugeln, Granaten und kaltem Stahl kam er zurecht; Felsen, Sandbänke und Untiefen waren etwas völlig anderes.

»Immer so weiter, Dahnyld«, sagte er, der Tonfall gelassen.

.III.
Aivahnstyn,
Provinz Klippenkuppe, Republik
Siddarmark,
und
Stahlberg, Grafschaft Usher

Der Diener schenkte Bischof-Kommandeur Cahnyr Kaitswyrth Tee ein und zog sich dann lautlos zurück. Der Bischof-Kommandeur umschloss die Tasse mit beiden Händen und hielt sie sich dicht genug unter die Nase, um den aromatischen Duft des dampfend heißen Getränks einzuatmen. Er verbannte jeden Gedanken an Regen, der unablässig auf das Dach der Stadtvilla hinabprasselte, aus seinem Kopf. Schnee und Eis wäre Kaitswyrth deutlich lieber gewesen.

»Haben Sie schon irgendetwas Neues von Vikar Allayn gehört, Cahnyr?«, erkundigte sich Pater Sedryk Zavyr, der dem Bischof-Kommandeur am Frühstückstisch gegenüber saß.

Kaitswyrth verzog das Gesicht, als er die Sorge in Zavyr's Tonfall erkannte. Offenkundig gingen die Gedanken seines Intendanten ziemlich genau in die gleiche Richtung wie seine eigenen.

»Nicht seit letztem Donnerstag«, erwiderte er, erkennbar freudlos. Es hätte keinen Sinn gehabt, vor Zavyr etwas geheim halten zu wollen. Dafür arbeiteten sie nun schon zu lange zusammen – und dachten entschieden zu ähnlich. »Es wäre mir sehr viel lieber, wenn es mehr zu erfahren gegeben hätte, aber seien wir doch ehrlich: Nach